

Weltweit

Der 1. Weltkrieg...
Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 209

HALLE/SAALE

Freitag, den 31. Juli 1942

Die Karte des Tages



Proletarskaja und Kuban-Gebiet
Der eroberte Ort Proletarskaja hat nicht mehr als 10.000 Einwohner und war ursprünglich ein Kosakenort, das von den Bolschewiken 1930 umgetauft wurde. Der Ort erhielt seine Bedeutung schon früh als Station der von Stalingrad nach dem Südwesten führenden Eisenbahn, die jetzt mehrfach unterbrochen ist. In den letzten Jahren wurde in der Nähe von Proletarskaja ein großer Staudamm errichtet, der den Ausbau des Mantschys zu einer großen Wasserstraße ermöglicht. In der Nähe der Stadt Kraftwerke und mehrere andere Anlagen, die für die Umgebung von Bedeutung sind.

Eine in vielen Teilen andersgeartete Landschaft tut sich mit dem raschen Vorstoß nach Süden unseren Soldaten auf. Sie wird in ihrem Westen angegliedert durch den Kuban-Fluß, dessen Namen in den Kuban-Kosaken eine militärische Aufstellung gegeben hat. Der Kuban fließt in einem Sedeltal in das Schwarze Meer, das den östlichen Landraum der Straße von Kerisch zergliedert hat. Das Kubangebiet, dessen Hauptstadt heute Krasnodar heißt, hat ein verhältnismäßig dichtes Verkehrsnetz, das Anschluß an die von Moskau über Rostow zu den Kaukasus-Oelquellen führende Bahn sucht. Das Kubangebiet ist verhältnismäßig dicht besiedelt. Es reicht im Osten etwa bis zum Mantschys, einem sehr markwürdigen Fluß, der südöstlich Rostow in den Don mündet und fast nur durch eine Reihe von Sumpfländern. Er entspringt auch in einem fruchtlichen Sumpfbereich, obwohl Wissenschaftler behaupten, er würde durch unterirdische Zuflüsse aus dem Kaspischen Meer einen Teil seiner Wasser erhalten. Westlich des Mantschys der Charakter der Steppe noch nicht völlig ausgeprägt ist, ist dies für den Raum nordöstlich des Mantschys bis und über die Wolga hin der Fall. Hier ist im übrigen das Verbreitungsgebiet der Kamikitten, Bären, Wölfe und Säugetiere sind äußerst selten. Auch Rohstoffvorkommen fanden selbst die schürfhungrigen Sowjets nicht. Dagegen machten sie in dieser Beziehung im Kubanraum reiche Beute. Diese Vorkommen sind jedoch bis heute nur zum Teil ausgewertet. Das gilt vor allem für gewisse Erdölfelder dieses Gebietes, die durch Oelfeldern sowohl mit Rostow zum Umschlag in die Bahn geleitet wurden. Von Krasnodar aus gingen die Oele des nördlichen Kaukasus nach Stalingrad, um von hier durch die Bahnen oder Wolgashiffahrt weitergebracht zu werden.

Sowjet-Armeen bei Proletarskaja getrennt Vormarsch nach Süden vollzieht sich mit elementarer Gewalt - Kesselschlacht im großen Don-Bogen

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Belexia, 30. Juli. Während sich im großen Don-Bogen in der Gegend des Flusses, der als Nebenfluß des nördlichen Teil des Donens nach Westen fließt und zur sowjetischen Verteidigungsstellung werden sollte, eine neue Kesselschlacht abzuzeichnen beginnt, vollzieht sich im tiefen Süden der Front mit elementarem Gewalt der Vormarsch der deutschen Armeen. Südlich des Mantschys nahmen Panzerregimenter und die Vorausabteilungen einer motorisierten Division in erhöhtem Maße, ohne die Unterstützung der Artillerie und der schweren Waffen abzurufen, eine rasch vorrückende Höhenstellung. Im Gebiet des oberen Mantschys führten kleine Truppen den Eisenbahnterrainpunkt Proletarskaja. Während hier Divisionen der Verbände bereits 100 Kilometer südlich des Don auf der 700 Kilometer breiten Landbrücke zwischen Krasnodar und Rostow im Meer hielten, folgte andere Besatzungen weiter südlich davon Schritt für Schritt in das Kuban-Gebiet vor.

Mit dem Vorstoß von Proletarskaja ist nunmehr die letzte große Eisenbahnverbindung zwischen dem Kampfgebiet und der übrigen Sowjetunion total unterbrochen. Die sowjetischen Armeen können von jetzt

ab nur noch auf einem riesigen Immee über die Bahn nach Wot und zu Schiff über das Kaspische Meer nach Astrachan mit den übrigen Teilen der Sowjetarmee in Verbindung treten. Damit wurden also Eisenbahnen getrennt und ihre Bewegungsfreiheit weiter eingeengt. Die Einnahme dieses strategischen Punktes kann aber nicht ohne Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Kämpfe bleiben.

Bei der Eiderung und der Erweiterung der deutschen Vordrängungen im Mantschys-Mündungsgebiet der Eiderhand der Sowjetarmee in ihrem eilig ausgetobenen Kampfstellungen und zerprengten die zurückweichenden feindlichen Kolonnen. Durch Bombenangriffe und Beschuß mit Vordrängungen hatten die Bolschewiken schwere Verluste.

Im mittleren Abschnitt führten Infanterieverbände in schwierigeren Kampf- und Beschuß ein heftiges Angriffsmotoren erfolgreich durch. Mehrere Detachements wurden nach Überwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes gewonnen. Vereblich verlor die Feind, die deutschen Infanterien auf den neu gewonnenen Stellungen zu verbleiben.

Tragödie der Neutralität

Von unserem ständigen Vertreter
L. W. Stockholm, im Juli 1942

Aus einer der letzten Reden des USA-Außenministers Hull hatte die Zensur in England und USA einen wichtigen Abschnitt zunächst unterdrückt. Eine merkwürdige Zensur, die erst unterdrückt und dann „Indiskretionen“ durchläßt. Sie sollte gerade dem so mit Geheimnis umwobenen Teil der Rede besondere Beachtung sichern. Er bestand in einer Drohung an alle neutralen Länder, die sich am leichtesten zusammenlassen läßt in dem altbekannten Vers: „Und willst du nicht mein Bruder sein...“

Einer wurde das Schicksal schlagen gegen Nachbarn und Neutrale durch die plutokratisch-bolschewistische Liga nach dem lautlosen Verfahren bevorzugt, gemäß dem Gangsterverbot aus Chicago, das allen Beteiligten vorschwebt. Die Leiter der Liga sind jetzt jedoch in einem Geisteszustand angelangt, der ihnen eine förmliche Gewaltstraft nahelegt. Gewalt ist das magische Wort für alle Betrachtungen über den künftigen „Frieden“ — Gewalt als letzte Weisheit gegen Indien — Gewalt gegen alle Nachbarn, die sich nicht fügen wollen — Gewalt auch gegen die Freunde, falls es notwendig ist — Gewalt vor allem gegen alle Neutrale!

Das Respekt selber, wie gesagt, ist keineswegs neu; nur daß man es ausgenutzt hat zum Wandel der Zeiten. Die Engländer haben allerdings im Zuge ihrer damaligen Kriegsausweitung und ihrer Suche nach neuen Kriegsschlupfen bereits 1940 einige mächtige Ansätze in dieser Richtung unternommen. Sie bearbeiteten Anfang jenes Jahres — zuerst um sich eine Interventionsmöglichkeit im Norden zu erschließen, dann um die schwedisch-norwegischen Erztartransporte nach Deutschland zu verhindern — die skandinavischen Neutrale mit Drohungen, in denen sich bereits die Keimzelle der Neutralität mehr möglich sei und daß es zur Pflicht aller Neutrale gehöre, diese Vorkämpfer der Menschheit die Grenzen und Häfen zu öffnen. Die gleiche Auffassung offenbarte sich schon vorher in der englischen Seeterrane, die eine weiteres die Unterstützung oder Duldung der Blockade zur Aufgabe aller Neutrale machte. Als die Kulisse der norwegischen Neutralität nicht rasch genug fiel, griff Churchill's Marine mit dem „Almark“-Verbrechen im Minsengelenk in den norwegischen Territorialgewässern und mit der Vorbereitung des großen Schlags gegen den ganzen Norden ein, der nur durch die — in dieser Form für möglich gehaltenen — deutsche Schutzaktion des 9. April verehrt wurde.

Nun freilich liegt es die Gegenseite für zweckmäßig, rasch zu dem Ruf zurückzukehren: „Halte den Dieb!“ Jetzt war man selber, unbeschadet der gleichzeitig erfolgten Vergewaltigung Islands, wieder der Schwächere. Neutrale Witwen und Waisen, eine Pose, die durch all diese Jahre erhalten blieb, ungeachtet der zahllosen Verbrechen gegen die Neutralität und Unversichertheit kleiner oder wehloser Staaten, von der Syrien-Aktion bis zu Portugiesisch-Timor; Manches freilich mißglückte. Richtig in Schwung kam die Sache auch erst mit der Kriegsbeteiligung der Vereinigten Staaten, die ja eine Zeitlang geradezu darin paradierten, selber nicht offiziell kriegerisch, dennoch Gewalttakte nach allen Seiten auszuüben; aber immer noch einjermehr schweigsam. Die Verannäherung der größten Teile Südamerikas durch den USA-Imperialismus ist geradezu ein klassisches Beispiel für stumme Eroberung.

In Europa ist dieser Prozeß insofern als Schwierigkeiten gestoben, als es hier etliche Neutrale oder Nichtkriegsführende gibt, die — schon wegen der Nähe Deutschlands — nicht ganz so stumm oder widerstandslos erliegen werden können. Alle Widerspenstigen werden jetzt, wie die Erläuterungen zu Hulls Rede ohne Offenlassung der geringsten Zweifel besagt, von der Nordspitze Europas bis zur Südspitze Amerikas — Finnland, Vichy, Indien und Argentinien wurden besonders aufgeführt! — nicht nur mit späterer Rache der Vereinigten Staaten bedroht, sondern auch als unwürdig, feige, wasillich, angriffslustig, neutralitätsschlecht hin geißelt Hull als „absurd und selbstmord-lüstern“.

Kurz vorher erklärte die norwegische Emigranten-Regierung natürlich auf Geheiß ihrer englischen Machthaber — in einer Palombik gegen Schweden: eine Rückkehr zur nördlichen Neutralität (das me nicht in Frage, denn das Norwegen (das Emigranten-Norwegen) gehöre

Stalin befiehlt: Rückzug sofort einstellen!

Das Genesichungs-System soll die verzweifelte Lage retten

(Drahtmeldung unserer Vertreter)

TT. Genf, 30. Juli. Wie der Schweizer Nachrichtenendienst meldet, riefte Stalin einen Appell an die Sowjetarmee, den Rückzug sofort einzustellen. Dementierend heißt am Donnerstag die sowjetische Presse im letzten ersten Nachrichten und ruft die feindlichen Widerstand zu leisten. Die „Pravda“ nennt vor dem Gedanken, daß, weil die Sowjetunion ein großes und reiches Land ist, der Rückzug ungeheuer fragelegt werden könne. Das Land müsse bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden, da jedes verlorene Stück Land die russische Stärke und das russische Potential beeinträchtigt. Der Generalfeldmarschall, daß die Sowjetarmee und Offiziere derart die Verluste ausmessen, daß ein Rückzug ohne autoritären Befehl unmöglich wird. Wer sich ohne Befehl zurückzieht, habe keine Gnade zu erwarten.

Besonders die militärische Entwicklung im Südosten von Nowow mit den neuen deut-

lichen Erfolgen bei Proletarskaja haben eine hochgradige Wirkung auf Moskau ausgeübt. Geradezu flogartig wurde die gesamte Kriegsverichterstattung der Sowjets auf die Worte Sieg oder Tod umgestellt. Ein britischer Front-Korrespondent, der noch am Donnerstagabend bei den Deutschen im Bungenhofen behauptet hatte, daß sich die Stimmung in Moskau „angekündigt“ des unentbehrlichen erfolgreichen Tinschens-Tinschens merkwürdig gebessert habe, meldet am Donnerstagabend, daß die Deutschen weiter große Massen an Panzern und Infanterie über den Don werfen könnten, und damit wieder eine übermächtige Uebermacht erreicht hätten, und die Sowjets nun Schritt für Schritt nach Süden zurückweichen. Amor wird ausgeführt, daß der sowjetische Widerstand sich an einigen Stellen „bedeutend vertieft“ habe, aber dagegen steht die Feststellung: „Die Deutschen beschleunigen das Tempo ihrer Angriffe und vergrößern den Druck gegen die sowjetischen Einheiten auf der ganzen Front.“

Ein Feindteil vor Leningrad zertrümmert

Europäische Freiheitskämpfer in den vordersten Gräben der Einschließungsfront

Von Kriegsberichterstatter Pfeiffer

PK. Vor Leningrad, Ende Juli. Nicht nur deshalb ist L. ein interessanter Ort der Einschließungsfront vor Leningrad, weil er dem Stadtkern am nächsten liegt und weil unsere Freiheitskämpfer schon im vergangenen Herbst mit höherer Mühe erklärt haben: Wenn der Mann den Stom nicht abgestampft hätte, wären wir schon längst drin“, wobei sie lächelnd auf die Straßenschilder zeigen, die den Namen des Mannes zeigen. Und ist es nicht ein wenig interessant, weil man hier aus wunderbarer Höhe in den Gassen der großen Stadt hineinsehen kann; und insbesondere weil jeder Besucher in den vordersten Gräben der Einschließungsfront sieht hier vorn das europäische Ausmaß dieses Krieges unmittelbar demonstrieren zu lassen. Denn hier haben sich neben Soldaten des Westens und des Ostens die europäischen Freiheitskämpfer vieler Nationen in den vordersten Gräben festgesetzt. Wir haben in diesem kleinen Norweger, Letzen, Eifen, Schweden, Finnen und Russen getroffen. Soldaten und Vorkämpfer des sich neu ordnenden Europas.

Sie alle erheben folgende: „Vielmehr ist der Meinung, daß infolge der schweren Kämpfe im Süden und in der Mitte der Ostfront Truppen aus der Einschließungsfront abgezogen worden seien, tiefen abgele-

setztliche Kampfverbände, unterstützt von Panzern, von schwerer Artillerie aus Norwegen und Leningrad, von Jagdflugzeugen und Bomben, aus der Hauptkampflinie, die sich am Nordrand des durch starken Baumbestand reichlich unübersichtlichen Dries II. aufbauen nicht, mit reichlicher Munition versehen vor. Ziel war einmündel, einen Teil in die Einschließungsfront zu treiben und damit in die Hände der sowjetischen Vorkämpfer zu übergeben. Doch nun ist es gelungen, um damit unter Umständen die Voraussetzungen für eine spätere Entlassung der D. eingeschlossenen sowjetischen Divisionen zu schaffen. Der geballten Kraft des Stabes gelang es, auf einer 1000 Meter langen 10 Kilometer Raum zu gewinnen. Infolge nämlich, wie die schweren und mittleren Panzer auf unsere mobilisierten Panzerabwehr einwirkten. Nachdem noch am 28. und 29. die Panzer und Truppenansammlungen in diesem Raum schwer getroffen hatten, wurde die Einschließungsfront durch die Panzer und die schweren Geschütze befestigt. Es war jedoch auf die Dauer unmöglich, einen derartigen Teil zu halten. Unsere Führer entschloß sich daher sofort zum Gegenstoß und bereitete diesen

Indes bluten für England

(Drahtmeldung unserer Vertreter)

hw. Stockholm, 30. Juli. Das England auch weiterhin keine Hilfsworte für sich bluten läßt, zeigt eine Neuierung des Herzogs von Devonshire, der am Donnerstag im englischen Oberhaus mitteilte, daß die indische Brigade in Nordafrika bei den letzten Kämpfen vollständig überrennt worden sei. Von der großen Brigade geht es nicht einen einzigen unversehrten Überlebenden.

Demonstration in der Downing-Street

(Drahtmeldung unserer Vertreter)

hw. Stockholm, 30. Juli. Das Drängen auf die Einführung einer „Zweiten Front“ zur Entlastung der Sowjets nimmt in England immer stärkere Formen an. Am Donnerstagmorgen erließen, wie aus London gemeldet wird, eine Versammlung von tausenden Londoner Arbeitern und Arbeitenden der Munitionsindustrie vor dem Vorhause des britischen Ministerpräsidenten in der Downing-Street Nr. 10 und forderte energische Schritte von der britischen Regierung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Sonde

31. Juli

Der Energie-Ingenieur

Der Reichsmaschinen für Bewaffnung und Munition hat alle Betriebe mit größerem Energie- und Werberverbrauch verpflichtet, einen eigenen Energie-Ingenieur einzustellen. Sein Aufgabenbereich ist ressortmäßig nicht begrenzt, sondern umfaßt die Überwachung des gesamten Betriebes im Hinblick auf sparsamen Einsatz von Kohle, Strom, Gas, Öl und anderen Brennstoffen. Seine Aufgabe ist es, den Leerlauf von Maschinen und Wärmegeräten zu verhindern, in Zeiten der Spitzenbelastung den Energiebezug zu senken und für die optimale Ausnutzung aller Brennstoffe zu sorgen. In den meisten Fällen wird es sich bei der Bestellung des Energie-Ingenieurs nicht um die Neueinstellung von Kräften handeln, sondern um die Betrauung betriebsbezogener Fachleute mit einem deutlich betrieblichen Arbeitsgebiet. Die Stellung dieses Energie-Ingenieurs ist dabei durch seine besonderen Vollmachten gekennzeichnet, die ihm ein Einspruchs- und ein Weisungsrecht in allen Abteilungen des Betriebes gewährleisten.

Diese Anordnung stellt den ersten Schritt zu einer Regulierung des Energieverbrauches nach kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten dar. Vor allem wird es sich darum handeln, die Spitzenbelastung mit elektrischem Strom in den wichtigsten Jahres- und Tageszeiten auszugleichen. Die Leistungsfähigkeit unserer Kraftwerke hat trotz aller Erweiterungen ihre natürlichen Grenzen, an der auch die heute im Reich weit vorwärtstreibende Verbundwirtschaft nicht viel ändern kann. Neben Kohle ist aber die elektrische Energie für die Kriegswirtschaft von entscheidender Bedeutung. Die sparsame Verwendung des elektrischen Stromes ist daher heute mehr denn je eine nationale Pflicht. Dies gilt nicht nur für die gewerbliche Wirtschaft, sondern in erhöhtem Maße auch für den privaten Haushalt. Man wird da und dort in manchen Gebieten zu gewissen Sparmaßnahmen schreiten müssen, einerseits um den Strombedarf von Betrieben, die kriegswirtschaftlich nicht tätig sind, zu drosseln, andererseits aber einen Ausgleich zwischen dem Bedarf an Spitzenverbrauchs und den übrigen Zeiten herbeizuführen. Welchen Umfang derartige Maßnahmen annehmen werden, hängt einzig und allein von der Disziplin der Verbraucher bei der Stromentnahme ab. Darum gilt heute für Haushalt und Betrieb die Parole: Strom sparen.

Fünftagefeier

Der Mensch unserer Zonen ist beim Aufenthalt in tropischen oder subtropischen Regionen für Fiebererkrankungen aller Art anfällig, und ein großer Teil der ersten Kolonialpioniere und Forscher mußte unter dem Einfluß dieser Erscheinungen seine Arbeiten einstellen und hatte sein Leben lang unter den Nachwirkungen des Fiebers zu leiden. Erst die Abwehrmittel, die deutscher Forschergeist und die deutsche chemische Industrie erannnen, beugten den tropischen Fiebererscheinungen vor und führten die Krankheitsfälle auf ein Minimum zurück, so daß heute fast von einer Immunität gesprochen werden kann. Diesen tropischen Fiebern steht eine Krankheitsart gegenüber, die, obwohl beide ähnliche Symptome zeigen, nicht

auf eine andere klimatische Zone als Ursache weist, sondern die nur im Krieges auftritt. Dieses Fingergelber, Fiech, das wohlhienische Fieber" oder "Schützengrabenfieber" genannt, war vor dem ersten Weltkrieg noch völlig unbekannt. Erst im Winter 1915/16 wurden die ersten Beobachtungen über diese Fiebererscheinung gemacht — auf deutscher Seite im Osten, auf der feindlichen in erster Linie in Flandern. Plötzlich tauchten in ersten Monaten zum ersten Male die Erkrankungen auf, die während des ganzen Krieges andauerten. Mit dem Kriegsende verschwand das Fieber genau so plötzlich wie es gekommen war. Von dieser merkwürdigen Kriegsercheinung waren im ersten Weltkrieg auf beiden kriegführenden Seiten über eine halbe Million Soldaten befallen. Die Feindmächte haben damals geschätzt, daß sie durch das Fingergelber einen Ausfall von über acht Millionen Dienststunden hatten.

Das Fieber, das auch in diesem Kriege wieder an den Fronten auftritt, wiederholt sich in seinen Anfängen etwa als fünf Tage, die Temperaturen erreichen eine Höhe bis zu 40 Grad, die Symptome sind Frieren, Schwindel, Kopfschmerzen, Muskel- und Knochenschmerzen sowie Magen- und Darmstörungen. Als Übertragungsmodus nimmt Oberstabsarzt Professor Dr. Jacobi den Läusebiss an. Diese ausgesprochene Kriegskrankheit wird, wie die Erfahrung aus dem ersten Weltkrieg lehrt, nach diesem Kriege ebenfalls wieder verschwinden.

Heim

"Wir gehen heim." Wieviel Herzenswärme schwingt doch in diesen wenigen schlichten Worten mit, die zugleich auch um viele Grade inhaltsreicher und erlebnisreicher klingen, als wenn wir die Wendung "Wir gehen nach Hause" gebrauchen. Denn nicht jedes Zuhause, jede Wohnung kann auch als ein Heim bezeichnet werden! Dazu muß sich jeder seine "eigenen Wände" erst einmal selbst gestalten. Er muß diese aus seinem Wesen und seiner Veranlagung heraus zu seiner Freude ausfüllen. Und wenn dann das kleine Besitztum auch keine Kostbarkeiten und Wertstücke enthält, so kann der Mensch sich darin doch als König und Herrscher fühlen. Denn mit jedem Gegenstand fühlt er sich ja irgendwie verbunden; die einzelnen Möbelstücke sind keine toten, hölzernen Gegenstände mehr für ihn, sondern haben ein Gesicht erhalten, aus dem sein eigenes inneres Ich spricht. Harmonisch schließen sich Teile der Einrichtung mit Geschenken zusammen, an denen die Erinnerung an ihre Spender unlosbar haftet. So ist die Wohnung zum Heim geworden.

Wer solches Plätzchen sein eigen nennen kann, der wird stets gern und freudig dahin gehen. Selbsten nur die Rückkehr von der Berufsarbeit, oder — was die Größe und Weite und den Wert des so inhaltsreichen Ausdrucks noch und schöner beleuchtet — die Heimkehr des Soldaten von der Front. Ja, Heim und Heimat gehören eng zusammen, denn wie oft mögen die Gedanken des Heimkehrers seine kleine selbstaufgebaute Welt umkreisen haben, deren Bedeutung er vielleicht erst draußen im Feldes fern der Heimat, bewahrt empfunden hat. Würde man aber einmal die Gedanken der Millionen Frontsoldaten, die sich alle das Bild von daheim formen, vereinigen, dann entstünde daraus das große Gemälde, die Heimat für alle Völker. Vaterland und Mutterland sprechen, mag die Größe dieses kleinen deutschen Wörtchens "heim", daß wir in Heimkehr und Heimat finden, am besten kennzeichnen. Denn beim Aussprechen der teuren, heiligen Begriffe: Vater, Mutter, Heimat — schwingt das ganze Herz des Menschen mit.

Vom „Gelben Hund“ zur Luftfeldpost

Die ersten 20 000 Luftpostkarten - Feldpost binnen drei Tagen

Schwerer Schrittes stapft ein Postbote durchs Treppenhaus. Wird er dir etwas bringen? — Mit häufiger Bewegung geht du ihm entgegen, die stilsig gleiche Frage an ihn richtend: Ein Luftpostbrief für mich? — Vagelnd greift der Postbote in seine Tasche und reißt dir ein Schreiben. — Du bist enttäuscht. Der Brief ist frankiert. Er kommt also nicht von der Front, von deinem Mann, deinem Sohn. — Aber was ist das? — Du siehst ein zweites Mal hin. Der Brief trägt doch die vertrauten Schriftzüge ... In der rechten oberen Ecke steht eine Briefmarke mit der Aufschrift: Luftpost ...

Durch weiße Wolfenberge zieht eine dicke Ju 52 ihre Bahn. In ihrem mächtigen Schleppluch ist nicht nur Passagiere oder Riften

spannung der Tragflächen wegen genannt — erstmalig im Dienste der Reichspost mit ausgenutzten Luftpostkarten von Frankfurt nach Darmstadt. Die Karten waren mit Sondermarken versehen, deren Erlös für wohltätige Zwecke bestimmt wurde. Ein Nachrichtenblatt schrieb damals über die ersten Flüge unter der Reichspostflagge: Diese für alle und unerfährliche Beförderung der Postboten läßt schon jetzt erkennen, daß es sich hier nicht um eine Spezialeiwe, sondern rechl fertigt die Annahme, daß das Flugzeug auch auf diesen Gebieten zu den wichtigsten Beförderungsmitteln werden wird. Der Leutnant von Hiddesen hat alle vorbereiteten Beförderungsgüter auf die Stunde eingeholt und dabei 208 Luftpostkarten befördert."

Der damalige Leutnant von Hiddesen war im Weltkrieg 1914/18 einer der ersten deutschen Flieger über Paris, dann — abge-



mit Lebensmitteln, mit Munition, mit Medikamenten, mit all den tausend Dingen, die die Front benötigt. Ganz hinten am Nummernende liegen auch einige Säcke mit fetten Infrarot-Luftfeldpost. Das Flugzeug ist zum schnellen Wittern zwischen Front und Heimat geworden; die moderne Art der Luftpost.

Zeit wann gibt es eigentlich einen Luftpostverkehr? Seine Anfänge fallen gerade in die Zeit vor dreißig Jahren — in das Jahr 1912. An einem Sonntag im Herbstjahr wurde die erste deutsche Luftpost zwischen Bork und Brück eröffnet, deren anfänglicher Vater der Flugpionier Hans Grade war. Am Eröffnungstage begrüßte in Brück der Bürgermeister den Grob-Piloten Rensch, der die erste Post beförderte, mit einer feierlichen Ansprache. Wie ernt zwischen Nürnberg und Würzburg die erste Wienbahn, so sollte nun zwischen Bork und Brück die erste Luftpost verkehren, meinte er als vorzüglicher Prophet. Die ganze Sache war jedoch ein reines Privatunternehmen und wurde schon bald wieder eingestellt, weil die Geschäftslöhne für Grade verhängnisvoll zu hoch waren.

Im Juni des Jahres 1912 wurde jedoch die erste Luftpostbeförderung mit amtlichem Charakter eröffnet. Leutnant von Hiddesen vom Großherzoglichen Weidregiment, ein Flugpiloter des Mannes mit dem Flugzeugführer Dr. I. August Guter, war es, der die erste Luftpost „Gelber Hund“ — so wurde das Flugzeug der gelblichen Be-

laufen — lange Zeit in französischer Gefangenschaft und später an maßgeblicher Stelle innerhalb der Postverwaltung tätig. Die Reichspost selber sieht die damaligen Postflüge aber doch mehr als eine Originalität denn als ernst zu nehmendes Beförderungsmittel an; sie war lebensfähig noch weit davon entfernt, laufend Flugzeuge im Luftpostdienst einzustellen. Der erste Postbeamte, der von Reich wegen im Fliegen ausgebildet wurde, war der Telegraphen-Affizist Willy Zent, der Anfang 1918 auf dem Leipziger Flughafen Lindehofen födlich abfuhr. Im Reichspostministerium zu Berlin erinnert eine Gedenktafel an diesen Mann.

In dreißig Jahren hat Deutschland den Luftpostdienst gleichlaufend mit der Entwicklung des Luftverkehrs ausgebaut. Kober-Fliegermeister können befördern deutsche Flugzeuge und Luftschiffe Luftpost zwischen Kontinenten. Auch im Krieges wird Luftpost auf wichtigen europäischen Strecken an Nord deutscher Verkehrsflugsätze befördert. Die neuen Strunenschnellfahrer ist die „Deutsche Luftfeldpost“, die den deutschen Soldaten in den endlosen Weiten des Ostens die früher oft lange Wartezeit auf Heimatpost aufhebt. Ihre Post verkehrt, Vom „Gelben Hund“ bis zur Luftfeldpost war ein weites Feld mit vielen Mühen und Opfern, aber auch hier hat Deutschland der Welt das Vorbild gegeben, das mehr denn je unerreicht ist. RD.

Ein Baukünstler des Dramas

Ju Otto Kellers 70. Geburtstag am 4. August

Als im Herbst des Jahres 1905 das groß angelegte epische Drama „Die Reclams“ von Otto Keller in Dresden, wo die meisten seiner Bühnendestinationen herauskamen, zur Uraufführung gebracht und bald danach von einer Reihe hervorragender Bühnen, auch des Auslandes, aufgeführt worden war (eine russische Übertragung wurde durch die Moskauer Zensur verboten), da wurden seine Gedichte und seine Erzählungen über diese bedeutenden Dichtung bald vergessen. Dieses Schicksal entfiel Ezeren wohl so selten dramatischen Lebens, wie es seit Goethe kaum noch gefaltet worden ist. Der innere Reichtum lebendiger Poesie, der digterische Antriebe zu großer Gestaltung in dieser Schöpfung Ezeres prägte ihn nicht und unerschütterlich. Seitdem zählt man zu den besten Gedichtsdramatiker unserer Jahrhundertis von vornehm gebildeten, groß beherztigen, ja fürnehmlich bühnenwirksamen Stoff, in der fröhlich gehaltenen Gewand deutscher Dramatik.

Die Aufführung seiner Komödie „Die Reclams“ wurde 1910 verboten, nachdem sie von Berliner Selbsttheater angenommen worden war. Sie behandelte einen heftigen Stoff mit reichlicher Ironie und mied in einer geschickten Dresdener Aufführung die dramatische Entwicklung auf. Wenn auch die Verhüllung des Wundschlusses an den Höfen der Kaiserlichen Vernehmung gefolgt war, so fühlten er doch im Hinblick auf vollständige Bedenken an öffentlicher Stelle unannehmbar. Und so wurde er ebenjore verweigert wie die ungemühte Künstlertragödie „Giganten“, die letztendlich keine Tragödie, die „Gedächtnis“, die das von Waldemar von Bauknern vertonte höchstintelligente Bauernkriegsdrama „Der Hühnerschlag“, die alle dem

Kleines Feuilleton

Goethe-Medaille für Professor Dr. Hans Meyer. Der Führer hat dem Professor Dr. Hans Meyer in Bremen aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Verbindung seiner Verdienste im Bereich der Zoologie und Biologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsche Bühnen in Prag eröffnet am 1. August. Die neue Spielzeit der deutschen Bühnen in Prag wird am 1. August mit der Eröffnung der Komödie „Die Sonntagsgäste“ von Kurt Johann Braun eröffnet. Der Spielplan der Eröffnungswode bietet die Eröffnung der beiden Reichsschweizer für die deutschen Bühnen bearbeiteten maßgeblichen Erfolgsgeschichten „Die Stadt in Liebenau“ von Alois Jirásek und eine Neuaufführung von Max Halbes „Jugend“.

Walter Reuter Ganz 70. Jahre alt. Der mehrere Jahrzehnte hindurch als Professor der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe wirkende Walter und Gertrude Reuter Ganz feierten am 4. August ihren Geburtstag. Ganz, der Schreiber-Zähler ist, hat sich u. a. auch als Vorstand des Karlsruher Bühnenvereins für Originalarbeiten dieses Ansehen erworben. Zeit seines Lebens hat er einen literarischen in den Nebenfeldern lebt Professor Ganz in Lieberkingen am Bodensee.

Professor Reimann 75 Jahre alt. Am 3. August feiert der Renner-Berliner Professor Dr. Albert Reimann, der sich als herausragender beruflicher Arbeiter über bedeutende Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts einen Namen gemacht hat, seinen 75. Geburtstag. Wie die Universitätsbibliothek in Braunschweig bei der Generierung des Fortschrittsbuches im Anlaß des Goldenen Jubiläums des Gelehrten betonte, hat sich Professor Reimann als Gebieter der akademischen Dichtung und als Übersetzer der deutschen Literatur und Wissenschaftliche bleibende Verdienste erworben. Sein Herausgeber und Dichter bester Texte und Quellenarbeiten von Wolfram von Eschenbach über Luther und Hans Sachs, Eilharder, Symonius und Jacobus in Schiller und Goethe hat Professor Reimann große Leistungen vollbracht. Von 1923 ab hat er neuer Ordinarius für Literaturgeschichte und seit 1930 ab hat er der deutschen Pädagogik bis zu seiner 1933 erfolgten Entpflichtung innegehabt. Paul Winko.

